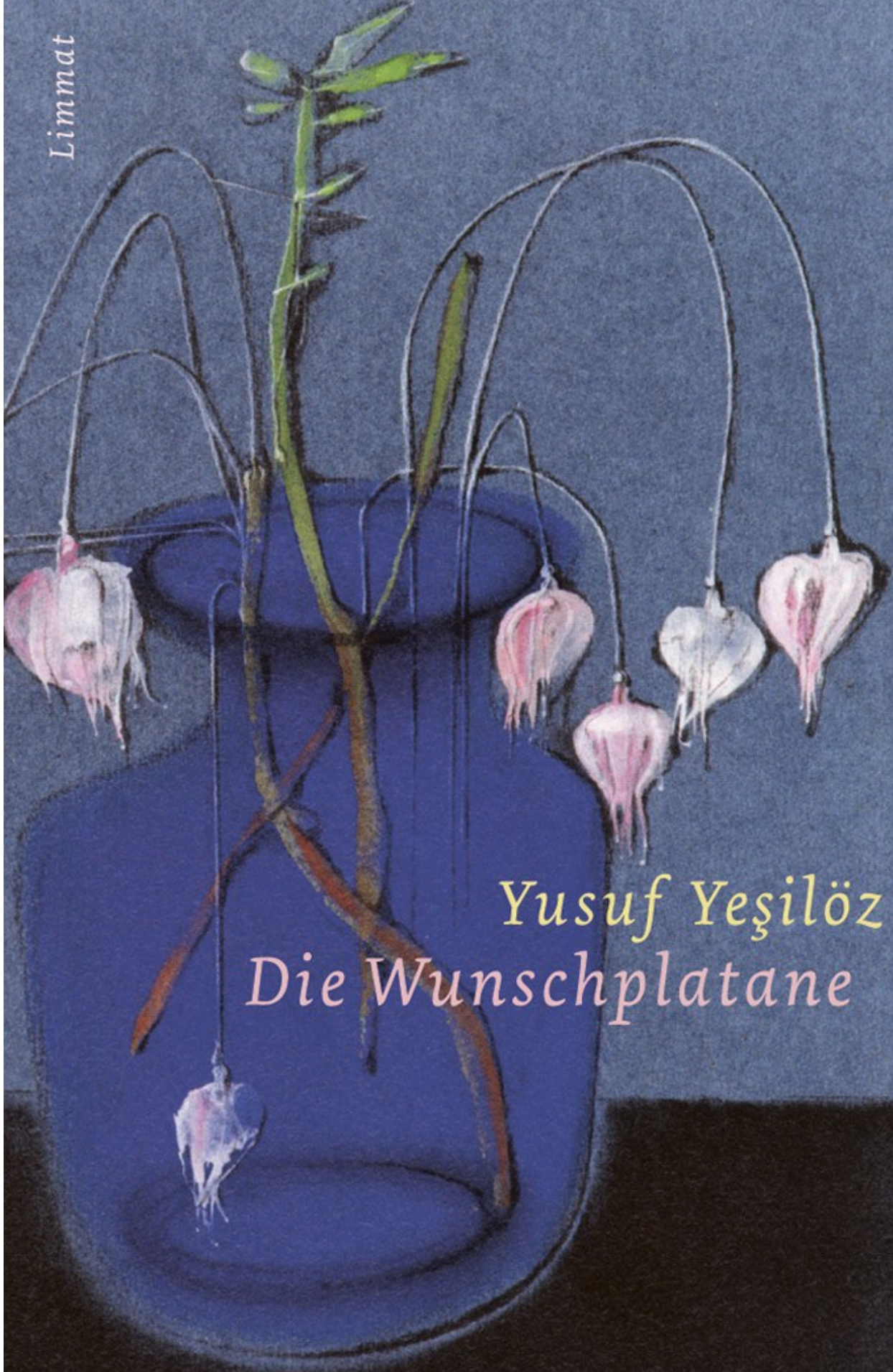


Limmat



Yusuf Yeşilöz
Die Wunschplatane

als er zu seinem Auto lief. Aus dem Schließfach seines Autos holte er die Zigarettenpackung, sein Handy auf dem Fahrersitz signalisierte verpasste Anrufe.

Steiger zündete sich seine Zigarette an und schaute in die Dunkelheit hinter der Kirche, gedämpft wehte die Musik herüber, und vor seinen Augen tanzten die schwankenden Hüften in den langen, bunten Röcken. Er blies den Rauch aus und langte nach dem Telefon. Er war mehrmals angerufen worden, das letzte Mal vor drei Minuten. Bleuler, sein Chef.

Bleulers quäkte wie eine Gans aus der Combox, ziemlich aufgeregt und außer Atem. Steiger solle sich endlich melden, die Sache sei viel wichtiger als die tanzenden Frauen. Wenn er sich nicht in einer halben Stunde melde, würde er eine Patrouille nach ihm schicken.

«Das ist aber ernst», murmelte Steiger vor sich hin. Er rauchte trotzdem in Ruhe seine Zigarette zu Ende. Er hatte noch vier Jahre bis zur Pensionierung und hatte viele junge, smarte, aufgeregte und karrierehungrige Chefs erlebt. Aber dieser Bleuler schien ja noch viel ehrgeiziger als alle anderen zu sein. Steiger besprühte sich mit Parfum und Mundspray aus dem Schließfach, um den Zigarettenrauch zu verdecken. Er hatte Else versprochen, nicht zu rauchen, auch an diesem Abend nicht.

Im Saal waren die Frauen immer noch am Tanzen, nur die Musik war noch lauter, die Tanzrhythmen schneller geworden. So konnte er Else unmöglich ansprechen. Er sagte dem älteren Mann am Verkaufsstand beim Eingang, er solle Else informieren, dass ihr Mann dienstlich habe gehen müssen, ein Notfall. Else solle bitte mit einer Freundin nach Hause fahren.

«Und welche ist Else?», rief der Mann laut.

Steiger schrie zurück: «Die dort, die ihre Hüften am weitesten schwingt!»
Giovanna schrie beim Lesen selbst so laut, dass die Fensterscheiben fast klirrten.

Der Mann betrachtete aufmerksam die Tanzenden.

«Die Erste von rechts?»

«Genau!»

«Die tanzt aber gut! Wo hat sie das alles gelernt?»

Steiger hatte das Kompliment an seine Frau nicht hören wollen, er hätte dem Alten am liebsten gesagt, dass seine Frau schon immer getanzt habe, während er Tag und Nacht für die Polizei schuftete. Er ließ es aber dabei bewenden und fuhr schnell davon.

In der Straße, in der mehrere Doppelhäuser standen, blinkten die

Blaulichter der Polizei und der Ambulanz. Steiger machte die Scheinwerfer aus, noch bevor er am Tatort angekommen war. Chef Bleuler hatte die Polizeijacke angezogen, die Leuchtstreifen am Arm waren vom Weitem erkennbar. Er stand neben einem Mann um die siebzig, einem beleibten Mann in einer zu großen Jacke mit einem Dackel an der Leine.

«Das ist ein Nachbar des getöteten Mannes! Er wohnt in diesem Doppelhaus gegenüber dem Haus, in dem sich die Tat ereignet hat», sagte Bleuler, ohne Steigers Gruß zu erwidern. Bleuler sprach schnell. Herr Isler habe seinen Hund Gassi geführt wie jeden Abend, bevor seine Quizsendung im Fernsehen begann, er stand mit seinem Hund unweit des Tatortes, als er einen sportlichen schwarzen Wagen wegfahren sah, er konnte aber dessen Kennzeichen nicht lesen.

«Leider habe ich nicht mehr so gute Augen», sagte Isler mit rauher Stimme.

«Was ist überhaupt passiert?», fragte Steiger, mit Blick auf das vollbeleuchtete Haus, in dem er seine Kollegen von der Spurensicherung durch die Fenster bei der Arbeit sah.

«Rudolf Götz heißt er, der ist getötet worden», antwortete Bleuler.

«Warum getötet? Wer hat ihn getötet?»

«Wenn ich das wüsste, hätte ich dich nicht aus der Tanzvorführung der kreisenden Hüften rausgeholt.»

Statt seinem Chef zu antworten, schaute Steiger auf die Uhr. Es war gerade neun Uhr geworden.

«Wie ist er getötet worden?»

«Mit einem Fleischmesser in den Herzbereich.»

Wo er wohne, fragte Steiger den Herrn Isler. Dieser wohnte in dem Haus, vor dem sie standen. Isler schien traurig zu sein. Er hatte mit Rudolf Götz täglich einen Schwatz gehalten, Götz war gesprächig, auch hilfsbereit, wenn Isler einen Harass Bier in den Keller zu tragen hatte. Dies allerdings erst, seit er nicht mehr arbeitete.

«Habt ihr früher nicht gesprochen?», fragte Steiger.

«Früher hatte Götz kaum Zeit. Der war ja ein Dauergast in den Zeitungen. In letzter Zeit hat er viel lockerer gewirkt.»

«Warum war er in den Zeitungen?»

«Irgendwie mit seinen Finanzgeschäften. Die Details weiß ich nicht. Sie verstehen, dass mein Gedächtnis in diesem Alter nachgelassen hat.»

Das hilft auch nicht viel, dachte Steiger.

«Worüber haben Sie gesprochen?»

«Über vieles, auch über Politik. Rudolf kannte sich in Finanzfragen gut aus.»

Die Frau von Götz sei vor mehr als einem Jahr in eine Alterssiedlung gezogen, weil sie in ihrem Alter nicht mehr ein Haus mit drei Stockwerken unterhalten könne. Sie sei älter als Götz.

«Wie viel älter als er?», fragte Bleuler.

«Die Frauen würden ja lieber ihre Männer hergeben als ihr Alter verraten.» Isler lachte zuerst selber laut und checkte dann, ob seine Zuhörer auch lachten. Sie lachten tatsächlich. «Sie ist mindestens zehn Jahre älter als Götz.»

Herr Isler sagte, er müsse den Hund spazieren führen, er habe sowieso die Quizsendung verpasst, man könne ja morgen um zehn Uhr mit ihm reden kommen, wenn man Fragen hätte. Er werde nicht davonlaufen.

«Sagen Sie nur noch, ob er Kinder hat», bat Steiger.

«Von Kindern habe ich nie was gehört», antwortete Isler und torkelte seinem Hund nach, der seinen Besitzer hinter sich herzog.

Bleuler und Steiger gingen wortlos, mit gehobenem Kopf in das Haus von Götz. Sein Leichnam lag zugedeckt im Hauseingang, wo er vermutlich auch getötet worden war. Neben ihm lag ein Hut in brauner Farbe auf dem dunklen Steinboden. Steiger hob die Decke und betrachtete sein Gesicht. Der Tote hatte ein volles Gesicht, vor den Nasenlöchern hatten sich Blutstropfen gesammelt, die zu trocknen begannen.

Steiger ließ Bleuler allein und ging wieder hinaus, ohne mit den Kollegen der Spurensicherung, die in ihren weißen Overalls und Masken wie Astronauten aussahen, zu sprechen. Er fuhr zum Altersheim Eintracht, das am Stadtrand auf einem Hügel lag. Nur im Parterre brannte Licht. Steiger parkte sein Auto auf einem Platz, der für die Ambulanz reserviert war. Er lief hinein, der Mann am Empfang gähnte erst, bevor er Steigers Gruß erwiderte. Steiger zeigte seinen Polizeiausweis und sagte, dass er mit Frau Götz sprechen wolle.

Der Portier betrachtete ihn so überrascht, als hätte er ein Ungeheuer vor sich.

«Eine Frau Götz haben wir hier nicht!», sagte er mit slawischem Akzent.

«Doch, es wurde mir vor zehn Minuten von ihrem früheren Nachbarn gesagt, dass sie sich hier befindet.»

«Sie irren sich, Herr Polis. Wir haben hier keine Frau mit diesem Namen!»,

In diesem Moment wurde Steiger bewusst, dass er nicht nach dem Namen der Frau von Götz gefragt hatte.

«Ich meine, die Frau vom Herrn Götz!»

«Seit wann werden die Frauen nur noch mit dem Namen ihrer Männer genannt? Wenn Sie den Namen der Frau von Herrn Götz sagen können, kann ich Ihnen sagen, ob sie hier ist oder nicht!»

Das wusste Steiger eben nicht. Er sagte dem Portier, dass er dies in Erfahrung bringen werde und sich wieder melde.

«Sie können ruhig bis morgen warten, keiner unserer Gäste im Haus ist gesundheitlich imstande, in dieser Nachtstunde davonzurennen!»

Steiger fand es unangenehm, von diesem Mann so frech behandelt zu werden. Normalerweise war er immer gut vorbereitet, wenn er zu einer Befragung ging. Vielleicht lag es an der Tanzvorführung.

Mit einer Handbewegung verabschiedete er sich vom Portier.

Giovanna hob den Kopf. Sie sagte, weiter sei sie nicht gekommen.

Ich klatschte laut, und mit mir auch einige in der Klasse. Kivo stand am Fenster und blickte betont gelangweilt hinaus.

Giovanna hatte versucht, möglichst theatralisch zu lesen, war damit aber etwas überfordert. Ich sagte ihr, dass mir der Anfang der Geschichte ganz gut gelungen schiene. Sie ging nicht darauf ein, sondern fragte mich, wie man in eine Geschichte eintauchen könne, ohne sich ablenken zu lassen. Ich meinte, dass ich das auch nicht wirklich wisse. Manchmal könne ich beim Schreiben meine Umgebung vollkommen ausblenden, auch wenn mit Kanonen geschossen würde, manchmal aber würden mich sogar Erinnerungen vom Vortag ablenken. Und nach einer Pause fügte ich hinzu:

«Erst, wenn sich die Geschichte selbst dir aufdrängt und erzählt werden will, kannst du deine Umgebung ausblenden.»

«Zu welcher Tageszeit fallen Ihnen Ihre Geschichten ein?», fragte sie.

«Dazu gibts keine fixe Zeit. Wenn ich schreibe, will ich in meiner gewohnten Umgebung sein, immer aus der selben Tasse Kaffee trinken, die ich davor eigenhändig abgewaschen habe. Die einen wollen möglichst weit weg sein von ihrem Zuhause, die anderen legen sich auf die Wiese, und vielleicht fällt ihnen mit den ersten Sonnenstrahlen ein Satz ein.»

Die Klasse lachte. Ich auch, weil ich meinen Satz kitschig fand.

«Sie haben keine Methode, wie man schreibt?», fragte ein Mädchen.

«Nein, Schreiben ist auch eine einsame Arbeit. Man muss sich da seinen Weg auch weitgehend selber suchen.»

«Sie sind aber jetzt der Lehrer, was werden Sie uns vier Tage lang beibringen? Unsere Lehrer haben immer klare Vorstellungen, wie wir lernen sollen», hörte ich Kivo fragen.

«Der Unterschied ist, dass ich kein Lehrer bin mit Stundenplan und Noten. Ich hoffe aber, dass wir in diesen Tagen schöne Texte entstehen sehen. Ich selber kann, ehrlich gesagt, nicht in einer Schulstunde auf Befehl schreiben.»

Kivo meldete sich wieder.

«Das kann ich auch nicht. Sie können uns ja die ganze Woche freigeben, und wir bringen dafür am Freitag schöne Texte.»

«Ich habe diese Zuständigkeit nicht, Kivo!», sagte ich und fragte Giovanna, ob sie noch mehr geschrieben habe.

«Nicht reif genug, um vorgelesen zu werden!», antwortete sie.

Ich fragte sie, woher sie diesen Krimistoff hätte, ob sie tatsächlich eine solche Geschichte gekannt habe. Statt zu antworten, fragte sie zurück, ob ich je in vorgegebener Zeit eine gelungene Geschichte geschrieben hätte.

Ich erzählte, dass ich einst um sechzehn Uhr einen Text habe abliefern müssen. Den ganzen Vormittag sei der erste Satz einfach nicht gefallen, obwohl ich mich zur Arbeit gezwungen hätte. Ich sei wie einen Tiger gependelt zwischen der Küche und dem Arbeitstisch. Dann hätte ich Bauchschmerzen gekriegt und bemerkt, dass ich fast ein Kilo Trauben gegessen hätte. Der erste Satz sei mir dann doch eingefallen, nämlich, als ich einen Verdauungsspaziergang gemacht hätte.

«Trauben mag ich nicht», lachte Giovanna.

«Wie bist du überhaupt auf die Frauen mit dem orientalischen Tanz gekommen?»

Sie schaute mich erstaunt an und sagte, dass im Städtchen mindestens drei verschiedene Gruppen orientalische Tänze aufführten. Vor drei Monaten habe ihre Mutter die Haare wachsen lassen. Eine Nachbarin habe gespottet, ob sie mit Bauchtanz angefangen habe.

Eine Diskussion über Giovannas Text kam nicht zustande, obwohl ich drei Schüler, ein Mädchen und zwei Jungen, die in der hintersten Reihe saßen, aufgefordert hatte, Giovanna Fragen zu stellen oder sich zu der Geschichte zu äußern. Alle wollten bloß früher Schulschluss bekommen, wie sich herausstellte. Ein Mädchen aus der vorderen Reihe sagte schließlich, dass sie gespannt sei auf die Fortsetzung der Geschichte. Am Ende des Nachmittags verabschiedeten sich die Schülerinnen und